

THEATER

„Maria Stuart“ als leidenschaftliches „Ecce Homo“

C.G. - Es sind große Fragen, die Schillers Drama „Maria Stuart“ aufwirft: „Was ist der Mensch! Was ist das Glück der Erde!“. So groß die Fragen der Königin Elisabeth, so nüchtern die Antworten, die der schwäbische Dichturfürst parat hält. Die Triebfedern des Dramas sind Ehrsucht und Geltungsdrang, Hochmut und Neid. Das Drama führt keine illustre Lichterkette von menschlichen Tugenden vor, denn: So ist er eben, der Mensch; ein dialektisches, keineswegs ideales Wesen, das Edelmüt ebenso kennt wie Rachsucht.

Und so schleudert uns auch die Inszenierung der BredemeyerCompany in der Brotfabrik (Prenzlauer Promenade 3) ein ironisches, aber leidenschaftliches „Ecce Homo“ entgegen. Denn eigentlich sind sie ja alle gleich, die Stuarts und Elisabeths, die Burleighs und Mortimers, die Shrewsburys und die Leicesters. Alle haben sie irgendwo ein gutes Herz.

Dieses „irgendwo“ tritt in der Bredemeyer-Inszenierung in den Vordergrund, wird ironisch aus all

den niedrigen Trieben herausgefiltert. Und so gibt es durchaus etwas zu lachen in der Welt des Dramas, trotz aller Tragik. Als es zu ihrem Treffen kommt, prusten die beiden Königinnen los, gickern in schönster Einmütigkeit über ihre Streitigkeiten. Dann sind es fast nur noch zwei pubertierende Gören, zwei sich ähnelnde Menschen eben, und die Schuld an ihrem tragischen Konflikt trägt dann allein nur noch das Schicksal.

Die BredemeyerCompany hat in der Brotfabrik eine Inszenierung auf die Beine gestellt, die sich treu nach Schillers Intentionen richtet, wohl aber Unabhängigkeit genug beweist, den Stoff in ironisch gebrochener Form dem Publikum darzureichen. Dabei enthalten sie sich jedes Neuerungs-Fetischismus. Sie sind keine Modernisierungsrambos, sondern einfühlsame Schauspieler, die dem Drama das leihen, was es vorzuführen gedenkt: das Menschliche.

Bis 22. 3. und 1.-5. 4., jew. 20.30 Uhr.
Karten: 030/ 471 40-01/ 02



Rike Eckermann und Alexander May in „Maria Stuart“ FOTO:ROTH